

Der Schwabe ist treuherzig und gutmütig; wer letzte Innigkeiten Wort wenden lassen will, der vermag es nicht ohne die schwäbische Mundart, sie ist die Herzlichkeit, das Lächeln selbst, frohes verschmitztes Behagen, eigensinniges Sich-verschließen, sie ist auch der Schalk und die Verschlagenheit; sie handelt gerne mit jedem an und läßt sich doch nicht leicht und willig greifen; sie will in ihrer tiefsten Wesenheit erhorcht und erfüllt sein und teilt ihren vollen Reichtum nur dem aus, der unter ihre Oberfläche hinunterspürt. Denn auch der Schwabe ist mit seiner heiteren Seite nur halb bekannt für den, der sich um die andere Hälfte nicht bemüht. Er ist starcköpfig und zäh im guten Sinne, fähig und willens, in aller Welt große Leistungen zu vollbringen und sich durchzusetzen, denn er ist nicht unterzukriegen; über den Schneider von Ulm mag man noch lachen, aber der Graf Zeppelin hats vollbracht, und er ist nicht der einzige Schwabe, mit dessen Namen Weltgeltung und Weltruhm sich für immer verknüpfen. Und dazu kommt noch ein weiterer Zug, ohne den das schwäbische Gesicht ebenfalls unvollständig wäre, das Spintisieren, Grübeln, das religiöse Sich-versenken, die heiße Sehnsucht, im kleinsten Raum den Sinn der großen Welt auszudeuten.

Ein getreuer Spiegel dieser Art des schwäbischen Stammes — »Ich wollte, mein Württemberg läge im Herzen Deutschlands«, sagte der Führer einmal und schloß es damit ein in die Mitte dieses deutschen Herzens — ist keine Dichtung, die auch heute noch, wenn gleich in weniger heftigen Schwingungen, um die Pole kreist, die Schiller und Hölderlin für sie bedeuten. Sie ist keineswegs auf einen einfachen Renner zu bringen, und sie hat das herrlichste Gelächter bereit für jeden, der sie mit einer bequemen Marke versehen in dem reich gefächerten Schrank der deutschen Literatur verstauen möchte (wir erheben für diese Übersicht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, die Namen und Werke, die wir nennen, sollen nur Wegweiser sein). Da ist z. B. der heute schon fast 65jährige Hans Heinrich Ehrlers, ein echter Schwabe, in gleicher Weise erfüllt mit der stillen freundlichen Heiterkeit, die eine von der Blume eines guten Weines durchdunstete Dämmerstunde ausstrahlt, wie mit einer mystischen Gottsehnsucht, die ihre Träger nicht selten mit dem Zerbrechen bedroht, — und beide eingebettet in das Heimatliche im tiefsten Sinn, das nichts mit lokaler Enge zu tun hat, in das Wesen der Heimat als »Samenhülle aller Erlebnisse, Grundspiegel alles Schauwerks, Ahnung und Deutung aller Gesichte, Vorbild aller Gestalten, Ursumme alles Wissens, Zelltrieb alles Tuns«. Der so alles tiefe Leben der Heimat aus Gründen hob, in die sonst hinabzusteigen uns nicht vergönnt ist, war zugleich ein leidenschaftlicher Eiferer für das Deutschland des Reiches, an das er glaubte und für das er in der Stille wirkte. »Die Sonne der Freiheit wird nie mehr über dem deutschen Boden scheinen, wenn wir nicht selber die Finsternis in uns zerbrechen. Wir brauchen nach keinem neuen Erlöser zu suchen und zu rufen, nicht von außen wird er kommen, aus keinem Morgen- und Abendland, sondern aus uns selbst«, schrieb er vor Jahren schon. Und neben ihm steht heute der Vertreter der jungen Kämpfergeneration, ein paar Jahr über zwanzig, Gerhard Schumann, der Dichter im Braunhemd, Schwabe und »Kaiser des Reichs«, selbstverständlich in seiner Treue, glühend in seinem Bekenntnis und Wollen. Er hat uns heute schon Lieder geschenkt, die einst zum Bleibenden dichterischen Gut des neuen Reiches gehören werden, und in denen, frei von aller Enge, eine ungeheure Kraft jener Empfindung lebt, die uns alle in den Jahren 1932 und 1933 überwältigt hat.

Diese Namen deuten wieder die Pole an, zwischen denen schwäbische Dichtung schwingt, die nie der Enge verhaftet bleibt und aus der Treue zu ihrer Art doch immer weiterstrebt in das große Ganze. — Zu den älteren unter Ehrlers Führung gesellen sich eine Reihe von Namen, die mit ihrer vereinigten Leistung sichere Weiser darstellen auf dem ewigen Wanderweg des deutschen Geistes: Dr. Dwlglaß, der heute als Arzt in Oberbayern lebende Lyriker, der Erzähler Heinrich Lilienfein (heute in Weimar lebend), Kurt Bollmüller, der heute in Basel lebt, Emanuel von Bodman, Hermann Hefele und Wilhelm Schuffen, Schuffen zumal, ein echter und rechter Schwabenphilosoph, unbarmherzig gegen sich selbst, wenn es zu schärfen gilt, nachsichtig und voll Güte gegen andere, für die er aus dem harten Gestein, an dem er sich wund gerieben, die goldenen Münzen der Lebenswahrheit und

Weisheit prägt. Auch Georg Kammeler, der leidenschaftliche politische Dichter, darf hier nicht vergessen werden; er lebt heute in Thüringen, nahm seinen Ausgang aber ebenfalls von einem schwäbischen Dorf. — Für viele junge deutsche Menschen war Hermann Hesse mit seinem »Unterm Rad« und anderen Frühwerken einst ein entscheidendes Erlebnis; er ging dann andere Wege, die wir nicht mehr verstanden haben, was uns aber den Blick für seine Leistung nicht trüben soll.

Das Lied der Heimat singen und hüten August Lämmle und Hans Reyhing, mit starker Kraft im Dichten, mit unermüdem Fleiß im Sammeln; August Lämmle führt zugleich als Mundaridichter, er hat das Zarteste und Stärkste, das Lieblichste und Schwerste an menschlichem Schicksal in seine Mundartverse gezwungen; viele sind ihm gefolgt, mit unterschiedlichem Können zwar, aber wenn sie auch nicht in die Literaturgeschichte eingegangen sind, so haben sie doch den Liebesitz des schwäbischen Volkes mit ihren demütig dargebrachten Gaben bereichert, und das Volk dankte es ihnen, es vergaß die Namen der Dichter, aber es hält ihre Lieder lebendig.

Als anerkannte Epikerinnen, im gesamtdeutschen geistigen Raum nicht fremd, leben heute noch Anna Schieber, Auguste Supper und Holde Kurz unter uns; Holde Kurz ist Mitglied der Dichteralademie, und in ihrer formenden Zucht ein wesentliches Glied in der goldenen Kette der großen deutschen Tradition.

Auch die Kriegsgeneration hat hier ihre kraftvollen Vertreter: Otto Lind mit seinen unvergeßlichen Novellen aus dem Krieg »Kameraden im Schicksal«; Max Reuschle, Bernhard Blume, sparsam im Sich-verschenken, keine Vielschreiber, ehrlich im Ringen um die Form. Georg Schmüde ist vor einigen Jahren, nachdem er schon einige gewichtige Versbände vorgelegt hatte, in den großen deutschen Raum eingetreten mit seinem mächtigen »Engel Hiltensperger«, dem »Roman eines deutschen Auführers«, ein Sang aus deutschem Schicksal von erschütternder Gewalt. — Die Brücke zu den jüngeren schlägt Otto Heuschle, er hat als Dichter noch kein eigenes Gesicht, hat sich aber verdient gemacht um die Deutung und Bewahrung besten Gutes der klassischen deutschen Dichtung. Und schließlich muß noch genannt und gerühmt werden Ludwig Finkh, leidenschaftlicher Schwabe und leidenschaftlicher Deutscher im Dichten und Denken; er hat, als der Kommunismus im Deutschland der Arbeiter- und Soldatenräte tobte, unerschrocken und mutig seine Stimme erhoben für ein wirkliches Deutschland. Seine beiden 1919 erschienenen Bändchen »Hindurch mit Freuden!« und »Brückenbau« wiegen hundertmal schwerer als die gesamte Emigranteliteratur der letzten fünfzehn Jahre. Er war einer der ersten, der als Dichter geworben hat für ein wirkliches Verständnis ausländdeutschen Schicksals (siehe die Bändchen »Brüder Deutscher« und »Subetendeutsche Streiche«); er hat in trübsten Jahren deutschen Lebens für sein Vaterland geglüht und die Menschen seiner Bücher in dieser Blut gereinigt und gehärtet, er hat als Lyriker schwäbische Minnefangstradition neu belebt, und als Kämpfer seiner Stammesart schon immer Sprache und Geheimnis des Blutes verstehen und deuten gelehrt: sein »Ahnenhorst« erschien 1923 schon, später folgten das »Ahnenbüchlein« und der »Ahnengarten«, alles Veröffentlichungen, die erst das nationalsozialistische Deutschland zu würdigen verstanden hat. Wo immer er am stärksten und klarsten auf dem Boden seiner schwäbischen Heimat stand, da hat er gleichzeitig am leidenschaftlichsten dem großen Volke gedient.

Die Jugend führt der schon genannte Gerhard Schumann, der Dichter des Reichs, Dramatiker, Lyriker und vor allem — Kämpfer; hier seien noch genannt K. H. Bühner und Otto Lautenschlager, auch Karl Götz, der sich neuerdings mit seinem »Kinderschiff« einen Namen gemacht hat; weiterhin Hellmut Steilrecht, der Epiker, und Erich Schäfer, der Dramatiker.

Zimmer zogen schwäbische Art, Landschaft, Lebenslust Dichter aus anderen Teilen des Reiches mit besonderer Heftigkeit an. Lange Jahre weilte E. G. Kolbenheyer in Tübingen, die prachtvolle »Albsonate« in seinem »Lyrischen Brevier« verdanken wir dieser Zeit, und die Wiege des Geschlechtes von »Paracelsus«, dem Helden seiner großen Roman-Trilogie, hat in Hohenheim gestanden; Georg von der Brunn, Eduard Reinacher, der heute zu Ehren gekommene Dramatiker Ernst Bacmeister haben im Schwaben-